

# INTERVIEW

## „Herausfinden, wer wir eigentlich sind“ – ein Interview mit Pfarrerin Miriam Seidel



Miriam Seidel ist seit dem 01.10.2012 in unserer Gemeinde mit 75% Dienstumfang als Pfarrerin im Entscheidungsdienst tätig.

*N: Miriam. Das Vikariat ist für dich seit Oktober vorbei. Ist das für dich in der Zwischenzeit schon so, dass das Vikariat abgeschlossen ist, da du ja in der Gemeinde bleiben konntest und nicht, wie meist üblich, die Gemeinde gewechselt hast.*

S: Ja, doch. Die Arbeit ist schon was anderes. Natürlich habe ich den Wechsel nicht so erlebt, wie andere. Es hat sich aber doch einiges verändert, wobei die Findungsphase noch nicht abgeschlossen ist, was Aufgabenverteilung etc. angeht. Und ab Mitte November fängt für mich als zusätzliche Aufgabe der Schuldienst in Siedlinghausen mit 6 Stunden in der Woche an. Da muss ich mich ganz neu einfinden. Deshalb bin ich noch nicht richtig in der neuen Stelle angekommen. Aber ich merke schon, dass es was anderes ist, jetzt, wo ich selbst verantwortlich für die Arbeit bin und von der Gemeinde anders in Anspruch genommen bin. Anders also als im Vikariat, wo ich häufig auch zu den Seminaren weg war.

*N: Was ist das genau für eine Schulform?*

S: Das ist die Verbundschule in Siedlinghausen. Dort bin ich an zwei Tagen in der Woche. Ich glaube, die Arbeit mit Haupt-, Real- und Förderschülern wird eine große Herausforderung.

*N: Ah. Da werden bei mir Erinnerungen wach an meine Schulphase. Es wird also viel darum gehen, die Inhalte so zu vermitteln, dass sie greifbar werden – zu elementarisieren.*

S: Ja genau. Und ich glaube, das liegt mir auch. Ich habe auch mein Schulvikariat an der Hauptschule in

Freienohl gemacht. Da ist eine starke Präsenz gefragt.

*N: Schule ist ja das eine und die Gemeinde ist noch was anderes. Gerade jetzt nach der Fusion von Olsberg/Siedlinghausen und Bestwig/Ramsbeck. Kann man jetzt schon genau sagen, was deine Aufgaben und deine Bereiche in der neuen Gemeinde sind?*

S: Zunächst einmal habe ich einen eigenen Seelsorgebezirk. Das ist von der Landeskirche quasi so vorgegeben. Den kennst du?

*N: Ich weiß nur von Andreasberg und Heringhausen.*

S: Genau und dann gehört noch Bigge dazu, Gevelinghausen, Elpe, die Haardt, er umfasst also ungefähr 1100 Gemeindeglieder. Dann habe ich natürlich die bezirksübergreifenden Aufgaben, wie Gottesdienste und Konfirmandenunterricht. Ich habe die Gruppe der neuen Konfirmanden in Olsberg übernommen. Grundsätzlich besteht im Pfarrteam die Idee, dass durch die zusätzlichen 75% Kapazitäten freigesetzt werden, die etwa für neue Projekte eingesetzt werden könnten. Wir wollen vor allem auch mit dem Presbyterium herausfinden, wer wir als Auferstehungskirchengemeinde Olsberg-Bestwig sein wollen, wohin die Reise gehen kann.

*N: Wenn unsere Leserinnen und Leser „Seelsorgebezirk“ lesen, dann hört sich das erstmal recht statisch an. In der Seelsorge geht es aber um Menschen. Was bedeutet Seelsorge für dich?*

S: Seelsorge bedeutet für mich für die Menschen da zu sein. Ich möchte ihnen zuhören, offen sein für das, was sie bewegt. Und dazu mit meinem persönlichen Glauben da sein für alle Anliegen, Bedürfnisse, je nachdem, was der andere braucht. Denn mein Gegenüber entscheidet und weiß, was er oder sie braucht. Ich habe jetzt auch wieder mit der Notfallseelsorge angefangen. Seelsorgebezirk bedeutet aber auch, dass ich für Taufen, Trauungen, Beerdigungen etc. in diesem Bereich zuständig bin. Geburtstagsbesuche gehören dazu. Ich bin auch Ansprechpartnerin für den Frauenabendkreis in Andreasberg, das Josefsheim in Bigge usw..

*N: Seelsorge, Gottesdienst, Konfirmandenunterricht, Schule. Vielfältige Aufgaben. Kannst du sagen, worauf du am meisten Lust hast?*

S: lacht. Ich habe z. B. Lust Gottesdienste gemeinsam

# INTERVIEW

mit Konfirmanden zu gestalten. Ich bin generell keine Einzelkämpferin, sondern möchte viel lieber mit der Gemeinde gestalten und nicht in der Gemeinde meine Ideen ungefragt umsetzen. Es geht vor allem darum, darauf zu achten, was die Gemeinde braucht. Und ich möchte auch mit der Gemeinde sozusagen nach außen gehen. Wir haben in unserem Raum viel Tourismus, viele Gäste und ich kann mir vorstellen, dass da die Außenwahrnehmung in der Diaspora noch gestärkt werden kann. Unabhängig davon, dass kirchliche Vertreter auch jetzt schon zu offiziellen Veranstaltungen eingeladen werden.

**N: Welche Ideen gibt es schon dazu?**

S: Natürlich gibt es dazu schon ein paar Ideen, zwei, drei kleine Schritte, die mir vorschweben, aber die sind noch in der Entwicklung und Planung. Es ist noch nichts spruchreif.

Eine andere Sache ist, dass ich mir mehr Offenheit wünsche.

**N: Offenheit wofür?**

S: Es geht vor allem um die Offenheit in den Gottesdiensten. Gerade die Sprache, die im Gottesdienst gesprochen wird, kann manchmal Menschen ausgrenzen, weil sie vielleicht nicht verständlich ist oder weil bestimmte Formulierungen Menschen mit ihrer Lebensform, ihrer Glaubensweise, ihrer Sprache etc. ausgrenzen. Da sehe ich noch Potenzial. Und Gottesdienst, das ist mein Wunsch, soll möglichst viele Menschen und alle Sinne der Menschen ansprechen, die dort mitfeiern. Für den Konfiunterricht habe ich die Vision, dass ein Teamerkreis aufgebaut wird. Das bedeutet natürlich eine Menge Arbeit, aber diese Arbeit ist wichtig, weil die jungen Teamer ganz andere Ansprechpartner für die Konfis sind. Und sie übernehmen dadurch auch Verantwortung, haben einen Platz in der Gemeinde und werden gebraucht. Generell wollen wir auch über eine neue Form der Konfirmandenarbeit nachdenken.

**N: Gebraucht zu werden. Worin besteht der Mehrwert für die Menschen, die in der Gemeinde sind? Was zeichnet uns als christlich aus? Ich glaube, dass es eine der wichtigen Fragen für alle Bereiche ist.**

S: Ja. Es ist wichtig, dass wir über und mit unserem Glauben ins Gespräch kommen. Da ist noch ein wenig Luft nach oben.

**N: (die Beckmann-Frage) Eine Miriam Seidel, das frage ich mich gerade, was treibt eine Miriam Seidel in**

**einer Gemeinde irgendwo im Sauerland an, das zu tun, was sie tut?**

S: Was mich antreibt ist, dass ich dazu beitragen möchte, dass Kirche attraktiv bleibt, ohne sich anzubiedern, ohne ihre Wurzeln und ihren Inhalt zu verleugnen oder schwammig werden zu lassen. Was mich antreibt ist, dass ich gerne mit anderen zusammen eine Gemeinde sein möchte, die Menschen Heimat bietet und eine Anlaufstelle für Lebens- und Glaubensfragen ist.

**N: Der erste Satz ist mir gerade noch präsent: Dass Kirche attraktiv bleibt. Was macht für dich die Kirche bisher attraktiv?**

S: Die Kirche ist bei den Menschen. Wenn sie in Lebensumbrüchen sind, werden sie begleitet. Auch in Situationen, wo sich Menschen abwenden ist sie und sollte sie da sein.

**N: Wie sähe Kirche für dich noch attraktiver aus?**

S: Ich habe daran gedacht, dass Menschen einfach Lust auf die Gottesdienste haben, dass sie sich engagieren, weil sie einen Sinn darin sehen und sich mit ihrer Gemeinde identifizieren, weil sie selber auch in den Gottesdiensten erfahren, was ihnen Kraft gibt. Ich möchte, dass wir rauskommen aus dem ewigen „es findet sich ja niemand“, sondern darauf hinarbeiten, dass Gottesdienste und Gemeinde Menschen begeistern.

**N: Was kann sich von all dem, was du vorhast in deinen 3 Jahren, die du hier sein wirst, entwickeln?**

S: Ich denke, dass die Gottesdienste ein Bereich sind, in dem sich auch kurzfristig etwas verbessern kann. Was mehr Zeit braucht ist die Entwicklung eines Teams, die Stärkung von Mitarbeitern und die gute Befähigung zu ihrer Mitarbeit. Und eigentlich ist das etwas, was nie abgeschlossen sein wird, weil da viel Dynamik drin ist. Ich denke auch, dass einzelne Projekte für die Außenwahrnehmung in dieser Zeit möglich werden.

Für mich wäre es ein Erfolg, wenn wir als neue Gemeinde uns gemeinsam auf den Weg machen, um herauszufinden wer wir sind und was uns eigentlich ausmacht.

**N: Gemeinsam auf dem Weg. Ein guter Schlusssatz. Wir werden das gemeinsam erleben. Ich danke dir für das Gespräch und wünsche dir Gottes reichen Segen, dass das, was du angeht, sich entwickeln kann und viel davon gut für die Gemeinde ist.**

S: Danke sehr.